©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

# Die Lebzelter von Lutzmannsburg

Von Harald Prickler, Eisenstadt

Das anläßlich der 1980 gemeinsam durch das Liszt-Museum Ödenburg und das Burgenländische Landesmuseum gestalteten Lebzeltenmodel-Ausstellung im Burgenländischen Landesmuseum von Wolfgang Gürtler erstellte Verzeichnis aller im Landesmuseum befindlichen Lebzeltenmodel[1] weist einige Model hypothetisch Lutzmannsburger Meistern zu; dem Landesmuseum wurde aus Lutzmannsburg nämlich eine Sammlung solcher Model übergeben, jedoch ohne nähere Kennzeichnung oder Hinweis auf die einstigen Benützer dieser Werkstöcke[2]. Da mir als geborenem Lutzmannsburger aus den Tagen meiner Kindheit eine verwitterte Tafel an dem damals im Besitze der Familie Prickler (vulgo Prickler-Schneider) befindlichen, heute von der Familie Bruno Schlögl bewohnten Hause Hauptstraße Nr. 154 mit der Inschrift *Huszár Lajos bábsütő* ( = Ludwig Huszár Lebzelter), die offensichtlich noch aus der ungarischen Zeit stammte, in Erinnerung ist, reizte mich die Aufgabe, die Angehörigen des gehobenen, nicht alltäglichen Handwerks- bzw. Gewerbezweiges der Lebzelter und Wachszieher in Lutzmannsburg namentlich zu erfassen.[3]

Als wichtigste Quelle boten sich die Pfarrmatriken an: Die ab 1783 geführten Matriken der evangelischen Pfarre befinden sich im ev. Pfarramt

1 Lebzeltmodel aus dem Liszt Ferenc Múzeum / Sopron und dem Burgenländischen Landesmuseum. Katalog Neue Folge 12 (Eisenstadt 1980), S. 13—35.

2 Im einzelnen handelt es sich um die Nummern 93—111 und 117 des Verzeichnisses. Die Model zeigen folgende Figuren: Vogel (93), Säbel (95, 111), Kutsche (96, 100), Wiege-Korb-Wagen (97), Maria mit Kind (98), Wickelkind (99, 105), Pfeife (94, 109), Ornament (101), Hußar (102), Pferde/Böden (103), Frau/Mann (104), Frau mit Blume (106), Dame (107), Herz/Wiege (108), Taschenuhr/Ornament/Säbel (110) und Christus am Kreuz (117). Einige Zeichen (102, 104) weisen den Buchstaben „L" auf, er könnte für „Lutzmannsburg" oder für „Ludwig (Lajos)" — Huszár Lajos stehen. Die Monogramme MB (98) und MS (108) weisen — wie wir später noch sehen werden — nicht auf Lutzmannsburger Meister.

3 Das hohe gesellschaftliche Ansehen des Lebzeltergewerbes ist daran ersichtlich, daß Gevatterschaften bei Kindstaufen immer von den angesehensten Leuten des Ortes oder benachbarter Städte übernommen werden und die Lebzeltereheleute selbst als Paten oder Trauzeugen von den wohlhabendsten Leuten herangezogen werden. Auch in der politischen Hierarchie ihres Wohnortes spielten sie zumeist eine gehobene Rolle: So war der Lutzmannsburger Lebzeltermeister Johann Karner beispielsweise im Jahre 1837 Marktrichter. Einkünfte bezogen die Lebzelter vor allem aus dem regelmäßigen Verkauf von Wachskerzen (weißen, gelben, gefärbten usw.) an die Pfarrkirchen, Schloßkapellen und Filialkirchen der näheren und ferneren Umgebung — wobei der Einzugsbereich bzw. Zugehörigkeitsbereich der einzelnen Meister zumeist „rayonsmäßig" festgelegt wurde — und dem Verkaufe von Lebzeltprodukten (Scheiben, Schürfel usw.) auf den Jahrmärkten, Kirchweihfesten und Wochenmärkten der näheren Umgebung; hiezu benötigten sie einen entsprechenden Fuhrpark, zur Ernährung der Pferde Wiesen genügend großen Ausmaßes.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Lutzmannsburg, die Matriken der r.k. Pfarre ab 1828 im r.k. Pfarramt Lutzmannsburg, die älteren, mit kleineren Lücken bis zum Jahre 1652 zurückreichenden Matriken werden im Diözesanarchiv Eisenstadt verwahrt; der erste dieser Matrikenbände, die Jahre 1652—1674 umfassend, wurde noch von den evangelischen Pfarrern Wenzl Weingart und Johann Fiebeg angelegt, nach der Rekatholisierung der St. Veits-Pfarre wurden die Matriken durch die katholischen Pfarrer weitergeführt. Neben den Pfarrmatriken boten Urbare, Bergbücher, herrschaftliche und kirchliche Rechnungsschriften u. a. vereinzelte Hinweise. In den schriftlichen Quellen scheinen die Lebzelter auch unter den lateinischen Bezeichnungen *dulciarius, cerarius (caerarius), ceroplasta (caeroplasta)* auf, ungarisch werden sie *bábos* oder *bábsütő* genannt[4], die Bezeichnung *mézeskalácsos* ist hingegen bei uns nicht gebräuchlich.

Das Ergebnis der Nachforschungen war überraschend reichhaltig und läßt für ähnliche systematische Untersuchungen in den historisch bedeutenden Marktorten und Städten des westungarisch-burgenländischen Raumes noch manches positive Ergebnis erhoffen[5]. Der Betrieb der eingangs erwähnten Huszár'schen Lebzelterei läßt sich bis in die erste Hälfte des 18. Jhs. lückenlos zurückverfolgen, die Namen der Meister und sogar einiger Gesellen kann man voll erfassen. Mit Unterbrechungen kann man die Existenz des Lebzelter-Gewerbes im Marktort bis ins 16. Jh. zurück belegen.

Die Lebzelterei, die immer mit der Wachszieherei verbunden war, erscheint in den neuzeitlichen Quellen als ein an den Hausbesitz gebundenes Gewerbe, die Berechtigung zur Ausübung des Handwerks konnte nur samt dem Hausbesitz erworben werden; dies bedeutet, daß Lebzeltereien ebenso wie Mühlen an bestimmte Gebäude fixiert waren; die Wachszieher benötigten zur Bleichung des Wachses eine geeignete Fläche, die nicht beliebig verändert werden konnte.

4 Wenn im folgenden die Herkunft einer bestimmten Nachricht nicht eigens angeführt wird, stammt diese ausnahmslos aus den genannten Pfarrmatriken.

5 Es sei hier beispielsweise erwähnt, daß auch in dem von Kálmán Csipkés (Régi bábsütő-emlékeink, Soproni Szemle 1940, S. 110 f.) und Wolfgang Gürtler (Beitrag zur Geschichte der Lebzelterei in Eisentadt. — Lebzeltmodel aus dem Liszt Ferenc Múzeum / Sopron und dem Burgenländischen Landesmuseum, Katalog Neue Folge 12, Eisenstadt 1980, S. 9 f.) bereits gut erforschten Eisenstadt sich noch Ergänzungen finden lassen: Vorgänger auf dem seit 1790 im Besitze der Lebzelter- und Bäckerfamilie Altdorfer, zuvor mehrere Generationen lang im Besitze der Lebzelterfamilie Holzapfel befindlichen Hause Hauptstraße Nr. 10 war der bereits 1730 genannte Lebzeltermeister **Anton Gundterstorffer**, der das Haus samt avhaftendem Gewerbe um 1000 Gulden und 6 Dukaten „Leikauf" an Johann Georg Holzapffel verkaufte (Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokolle 1730—33); im Jahre 1679 zahlte der Lebzelter **Pankraz Loidl** (Loiedl), der 1678/9 acht Monate lang ein Gewölbe auf dem Schloßplatz gepachtet hatte, hiefür der Herrschaft den gebührenden Zins (Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentamtsrechnungen der Herrschaft Eisenstadt 1679, Nr. 92). Wenn sogar in einem bereits mehrfach erforschten Ort Ergänzungsfunde möglich sind, um wieviel mehr versprechen erst gründliche Nachforschungen in anderen Orten, aus denen bisher nur zufällig — vor allem dann, wenn sich von ihnen Model erhalten haben — Namen von Lebzeltern bekannt gewoden sind?

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Für die ältere Zeit, in denen wir die Familiennamen der Meister nur selten vorfinden und diese zumeist unter der Bezeichnung „Lebzelter" — manchmal mit dem Vornamen — figurieren, ermöglicht eben dieser Umstand den Existenznachweis des Gewerbebetriebes; zumindest beweist die Führung einer zum Familiennamen gewordenen Handwerksbezeichnung, daß die Vorfahren des Namensträgers einmal den Beruf ausgeübt haben; die Erstarrung der Berufsbezeichnungen zu Familiennamen, in unserem Raume in der Regel ins ausgehende Mittelalter zu setzen, kann bei selteneren Berufen — hiezu zählten auch die Lebzelter — manchmal erst viel später erfolgen.

Die älteste schriftliche Quelle, in der die Lutzmannsburger hausbesitzende Bewohnerschaft namentlich voll erfaßt ist, nennt für das Jahr 1569 **Wolf Lezelter** und **Jockhl** (= Jakob) **Lezelter**; sie besaßen einen ganzen bzw. einen halben Lehenhof, zu dem 32 bzw. 16 Joch Hausgrund gehörten; zudem besaß Wolf im Lutzmannsburger Weingebirge 4 Emerl 1 Pint (d. i. ca. 0,6—0,7 ha) Weingärten, Jakob 2 Emerl 2 Pint (0,4 ha)[6]. Im Jahre 1674 sitzt Elias Leczalter auf einer halben Hofstatt, jenseits der Rabnitz gelegen[7]; ein Weinzehentregister aus 1677 erwähnt diesen Elias Leczálter, der von seiner Ernte (10 tinna Most = 543,6 l) 30 Pint (= 54,36 l) als Zehent abführen mußte; ein Mert Leczálter[8] lieferte von 7½ tinna Most 22½ Pint ab[9]. Dieser Merth (= Martin) wohnte später in der Neustift; am 21. März 1684 wurde seine Frau begraben, im November heiratete er Magdalena, Witwe nach Michael Koch. Hans Lebzelter, Sohn des vorgenannten Elias und dessen Frau Susanna, heiratete 1687 die Jungfrau Anna, Tochter des Mathias Feldinger. Elias Lebzelter starb im Oktober 1687. Elias, Martin und Hans Lebzelter dürften das Lebzeltergewerbe nicht ausgeübt haben, darauf deutet schon der Umstand, daß Elias nur eine halbe Hofstatt, Martin nur ein Haus in der Neustift besaß, die Lebzelter aber in der Regel zu den wohlhabendsten Bewohnern des Marktes gehörten und Lehenhäuser besaßen; sie dürften aber Nachfahren der 1569 genannten Wolf und Jakob Lebzelter gewesen sein, die man mit größerer Wahrscheinlichkeit zum aktiv ausgeübten Gewerbe in Verbindung bringen wird dürfen. In den Matriken von Lutzmannsburg scheinen Angehörige dieser Familie noch öfters auf: 1690 stirbt

6 Hofkammerarchiv Wien, Urbarsammlung des NÖ. Vizedomamtes Nr. 1193/1194: Urbar und Bergbuch der Herrschaft Güns 1569, fol. 176, 180. Wolf Lezelter hatte von seinem ganzen Lehenhof jährlich zu Georgi und Michaeli je 5 Schilling 10 Pfennig, dazu zu Weihnachten 1 Schilling 12 Pfennig „Rauchgeld" und ein Fuder Holz, zu Ägidi 1 Metzen Korn und zu Michaeli je zwei Metzen Weizen und Hafer zum Anbau an die Grundherrschaft zu liefern. Jockhl Lezelter leistete von seinem halben Lehenhof jährlich zu Georgi und Michaeli je 2 Schilling 20 Pfennig, zu Weihnachten 1 Schilling 12 Pfennig Rauchgeld und 1 Fuder Holz und lieferte für den Anbau zu Ägidi je einen halben Metzen Korn und Hafer ab.

7 Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Fürstlich Esterházysches Familienarchiv, Repos. 13 Fasc. 0 Nr. 324 et NB NB NB.

8 Wahrscheinlich ein Sohn des Elias, da er im Urbar von 1674 noch nicht genannt wird.

9 Ungarisches Staatsarchiv a. a. O., Nr. 328.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Martins Sohn, 1690, 1692, 1698 und 1700 werden Kinder Hans Lebzelters begraben. Am 23. September 1725 wird Anna Leczelterin im Alter von 65 Jahren begraben, damit verlieren sich die Spuren des Familiennamens „Lebzelter" in Lutzmannsburg.

Zum 17. März 1685 notiert die Sterbematrik u. a.: *„ist des Hrn. Lebzelter sechs Wochen Zwillinglein namens Christoph begraben worden"*, zum darauffolgenden Tag: *„Eodem des Christian Lebzelters sechs Wochen Kindlein begraben"* Da mit dem Zusatz „Herr" nur Marktrichter, Geschworene, Angehörige der herrschaftlichen Verwaltung oder gehobener Berufe (Chirurgen, Hofmüller u. ä.) bezeichnet werden, beziehen sich diese Matrikeneintragungen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Lebzeltermeister mit dem Vornamen **Christian**, von dem wir aber leider nichts genaueres erfahren können. Ob Lebzelter **Johannes**, dessen Witwe im Jahre 1716 mit 2/4 Hauer (fossor) Weingartenbesitz in einer Konskription des Lutzmannsburger Weingebirges aufscheint[10], mit dem vorhin erwähnten Hans Lezelter identisch ist oder sich dahinter ein ausübender Lebzeltermeister verbirgt, wissen wir nicht.

In den Pfarrmatriken wird zwischen 1720 und 1734 öfters ein Meister **Christoph Wenceslaus Wallner** mit seiner Frau Maria genannt; bei der Taufe seines Sohnes Paul 1721 waren der Ortspfarrer Matthias Mallics und die Jungfrau Barbara Kienzl Taufpaten, der Schulmeister Sebastian Schubert, Susanna Schranz und Paul Fäller Zeugen; 1722 wurde die Tochter Maria Elisabetha, 1724 Susanna, 1726 Sophia getauft; bei Sophia waren der Müllermeister Johann Bohetics und Susanna Pimperl Paten, Pfarrer Mallics war Zeuge; umgekehrt waren die Wallner Taufpaten bei Kindern des Müllers Bohetics und bei Kindern der Familie Pimperl. Wallners Söhnlein Paul verstarb bereits 1722, eine 1730 geborene Tochter noch im selben Jahr; seine Frau Maria wurde am 7. Juli 1734 begraben; sie war damals 36 Jahre alt. Obwohl Christoph Wenzl Wallner in den Matriken nie expressis verbis als Lebzelter bezeichnet wird, können wir aus Analogiegründen annehmen, daß er dieses Gewerbe ausgeübt hat: Die Paten und Zeugen bei den Taufen seiner Kinder gehörten zu den Spitzen der lokalen Gesellschaft (Pfarrer, Lehrer, Herrschaftsmüller, Bäcker), die normalerweise nur bei Beamtenkindern diese Funktion übernahmen; zu den wenigen Handwerkern bzw. Gewerbetreibenden, die einer solchen Ehre zuteil wurden, gehörten seltenere Berufe wie Bierbrauer, Papiermüller, Sägemüller u. dgl. Da wir die Müllermeister Lutzmannsburgs aus dieser Zeit kennen und andere, „ausgefallenere" Berufe im Markte zu dieser Zeit nicht nachweisbar sind, dürfen wir Wallner mit hoher Wahrscheinlichkeit als Lebzeltermeister reklamieren. Von ihm dürfte sein Nachfolger das Gewerbe um 1740/45 käuflich erworben haben.

In der vorerwähnten Konskription des Weingebirges aus 1716 wird ein Stephan Giefing mit 16 Hauer Weingartenbesitz angeführt; es handelt sich

10 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. Nr. 746.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

um den Schaffer der Jesuitenherrschaft[11]. Ihm wird im gleichen Jahr 1716 von seiner Frau Catharina ein Sohn geboren, der am 24. Juli auf den Namen Jakob getauft wird. Stefan Giefing war zu dieser Zeit bereits 49 Jahre alt, er starb vier Jahre später als Wirtschafter und Hausmeister in der Lutzmannsburger Herrschaftsmühle[12]. **Jakob Giefing** (Küeffing, Giffing, Gifinck) erlernte das Lebzeltergewerbe; 1746—1750 tritt er uns als Lebzeltermeister in Lutzmannsburg entgegen. Seine Frau Anna Maria gebar 1746 einen Sohn, der am 7. Oktober auf den Namen Jakob getauft wurde, wobei der Bäckermeister Jakob Pleyer und Barbara Jackschitz, beide katholisch, als Paten fungierten. Da Giefings Hochzeit in den Lutzmannsburger Matriken nicht aufscheint, kann die Frau nicht aus dem Markte gestammt haben. Im Jahre 1750 starb Giefing, wahrscheinlich auf einer Geschäftsreise außerhalb seines Wohnortes[13], seine Witwe heiratet am 26. Mai 1750 den bereits 1749 als Lebzeltergesellen bei Giefing arbeitenden **Anton Hillmer** (Hilmer, Hülmer, Hölmer), der somit das Gewerbe übernahm[14]. 1751 wurde dem Ehepaar Hillmer die Tochter Elisabeth, 1754 der Sohn Franz geboren. Nach Hillmers Ableben (um 1764) heiratete die Witwe Anna Maria noch einmal einen jungen Lebzeltergesellen, dem sie dadurch zur Erlangung der Meisterschaft und Führung eines eigenen Betriebes verhalf: **Joseph Schaden** (Schadten, Schatten) scheint zum erstenmal am 24. Feber 1765 in den Matriken als Taufpate bei einem Kinde des Johann Georg Schipferling auf. Er führte den Betrieb, zumindest zeitweilig, mit einem Gesellen: Als solcher wird am 19. Mai 1768 **Wenceslaus Carolus Bodicska**, katholisch, genannt. 1766 verkaufte Schaden der fürstlichen Hofkapelle im Schloß Lackenbach 22 Pfund weiße Wachskerzen à 80 Pfennig, 1778 27 Pfund à 1 Gulden[15]. Da die Kinder Anna Marias von ihren ersten beiden Ehemännern Giefing und Hillmer früh verstarben und ihre dritte Ehe mit Joseph Schaden kinderlos blieb, fiel nach ihrem Ableben (um 1781) die Lebzelterei erblich an Schaden, der sich sogleich wieder vermählte. Seine zweite Ehefrau Apollonia, Tochter des herrschaftlichen Satrapen Limp aus Strebersdorf, gebar in den Jahren 1782, 1783, 1785, 1787, 1789, 1790 und 1794 die Kinder Martin, Anna Clara, Theresia, Josefa, Antonia, Clara, Carolus und Catharina, die aber alle jung verstarben. Nach Apollonias Ableben (1795) heiratete Schaden ein drittes

11 Lutzmannsburg war mit einigen anderen Pfandbesitzungen im 17. Jahrhundert von Bischof Georg Széchenyi von Raab an das Jesuitenkollegium von Ofen (Buda) geschenkt worden, das seinen hiesigen Besitz von einem in der herrschaftlichen Mühle wohnenden Schaffer verwalten ließ.

12 Die spätere Tanzer-Mühle an der Grenze gegen Tenning zu.

13 Sein Begräbnis wird in den Sterbematriken Lutzmannsburgs nicht notiert.

14 Anton Hillmer, der in den Neusiedler Pfarrmatriken vom 15. August 1734 bis 12. April 1738 als Taufpate aufscheint, lernte das Lebzeltergewerbe bei Meister Johann Michael Koppitsch in Neusiedl am See (Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl a. S.).

15 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentamtsrechnungen der Herrschaft Landsee-Lackenbach 1766, Nr. 114 und 1778, Nr. 159. Für den freundlichen Hinweis auf diese Stellen habe ich Herrn Oberschulrat Josef Fraller, Weppersdorf, herzlich zu danken.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Mal: Barbara Somogy gebar 1797 den Sohn Anton; am 26. November 1797 treten Joseph und Barbara Schaden als Taufpaten bei einem Kind des Martin Bubits auf, am 27. März 1802 ist jedoch bei einem weiteren Kinde desselben Bubits der caerarius **Martin Adrian** mit seiner Frau Barbara Taufpate; daraus läßt sich schließen, daß Adrian die Witwe Barbara des inzwischen verstorbenen Meisters Schaden geheiratet und den Betrieb übernommen hat.

Vor Adrians Heirat mit Schadens Witwe ist aber noch ein anderer Lebzelter in Lutzmannsburg nachweisbar: Am 27. August 1798 wurde in Neusiedl am See Franz Xaver, Sohn des Lutzmannsburger Lebzelters **Anton Paseker** *(ceroplasta in Locsmand)* und seiner Frau Theresia geb. Baumann getauft, wobei als Pate der Chirurg David Mayr mit seiner Frau Eva fungierte[16]. Der merkwürdige Umstand, daß der Sohn des Lutzmannsburger Lebzelters in Neusiedl am See getauft wurde, läßt sich vielleicht so erklären, daß Pasekers Frau die Entbindung vor der beschwerlichen Übersiedlung in ihrem bisherigen Wohnort Neusiedl abwartete. Wahrscheinlich übernahm aber Paseker nach Schadens Ableben die Lutzmannsburger Lebzelterei von der Witwe Schadens pachtweise, mußte jedoch nach ihrer Wiedervermählung mit Adrian den Betrieb aufgeben und zog nach Neusiedl. Unzweifelhaft steht fest, daß Schaden im Dezember 1797 oder am Jahresbeginn 1798 gestorben sein muß und Paseker die Lutzmannsburger Lebzelterei um die Jahresmitte 1798 betrieb; ihm folgte Martin Adrian, dessen Hochzeit mit Barbara Schaden wohl noch im Jahre 1798 anzusetzen ist.

Nach 1802 scheint das Lebzelter-Ehepaar Martin und Barbara Adrian in den Lutzmannsburger Matriken nicht mehr auf. Die Lebzelterei selbst mit dem zugehörigen Zweiviertelsessionshaus, zwei Überlehen-Wiesen, zwei Pferden, einem Wagen u. a. wird im Jahre 1818 vom Lebzeltermeister **Michael Gruber** um 14.000 Gulden an den Lebzelter **Johann Karner** verkauft[17]. Während alle Lutzmannsburger Lebzelter von Giefing bis Adrian katholisch waren, gehörte Karner der evangelischen Konfession an, das Bekenntnis Grubers kennen wir nicht, dürfen aber annehmen, daß er katholisch gewesen ist und Haus samt Gewerbe bald nach 1802 von Adrian käuflich erworben hat.

Von dem mit der wahrscheinlich aus Ödenburg stammenden Katharina Hauer verheirateten Johann Karner, der 1837 Marktrichter von Lutzmannsburg war[18], wissen wir, daß er regelmäßig Wachskerzen an die Pfarrkirche von Klostermarienberg verkaufte[19]. 1840 übernahm Johanns Sohn **Samuel Karner** den Betrieb, Johann übersiedelte zu seinem gleichnamigen

16 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl am See.
17 Marktarchiv Lutzmannsburg, Fasc. 8.
18 Harald Prickler, 750 Jahre Weinbaugemeinde Lutzmannsburg. Ein Beitrag zur mittelburgenländischen Weinbaugeschichte (Lutzmannsburg 1968), S. 20.
19 Burgenländisches Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Klostermarienberg, Fasz. 58.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sohn, der sich in Ödenburg niedergelassen hatte. Samuel Karner war mit Elisabeth Fliegenschnee aus Pinkafeld verheiratet; seiner Ehe entsprossen die Kinder Samuel Johann (1843), Katharina Maria (1844), Elisabeth (1846), Ludwig Johann (1848), Wilhelm Johann (1849), Theresia Elisabeth (1851), Maria Theresia (1853) und Maria Carolina (1855); als Taufpaten bei diesen Kindern fungierten der Ödenburger Schneidermeister Samuel Ludwig Hauer — wahrscheinlich der Schwager Samuel Karners — der Pinkafelder Lederermeister Johann Hutter, vermutlich ein Verwandter (Schwager?) Elisabeth Karners, der Lutzmannsburger Bauer Tobias Weber und der evangelische Pfarrer des Marktes Gottlieb Hammerschmidt samt ihren Frauen.

Im Jahre 1856 verkaufte Karner seinen Lutzmannsburger Betrieb an den aus adeliger Familie stammenden „*bürgerlichen Lebzelter und Wachszieher*" **Samuel Huszár**, der als Sohn des gleichnamigen Rechnitzer Lebzelters und dessen Frau Anna geb. Benedek (einer Pinkafelder Lebzelterstochter) geboren worden war. Samuel Huszár war in erster Ehe mit Maria Haspel verheiratet, aus der die Tochter Aloisia stammte, in zweiter Ehe mit Juditha Seibold aus Güns; sein mit Theresia, einer anderen Seibold-Tochter, verheirateter Schwager Josef Tonner (Donner) war Lebzeltermeister in Körmend; eine dritte Seibold-Tochter heiratete den Lutzmannsburger Kaufmann und Bierwirt Matthias Kobelrausch[20]. Samuel Huszárs Bruder Eduard war gleichfalls Lebzelter und übernahm nach seinem Vater den Rechnitzer Betrieb; seine Schwester Amalia heiratete 1851 den Lutzmannsburger evangelischen Pfarrer Josef Ludig; sie dürfte beim Ankauf ihres Bruders Samuel im Markte fünf Jahre danach vermittelnd eingegriffen haben.

Ebenso wie seiner Schwester Amalias Ehe mit Pfarrer Ludig, der 17 Kinder entsprossen, war auch Samuel Huszárs Ehe mit seiner zweiten Frau von reichem Kindersegen betroffen: Zwischen 1856 und 1876 kamen Carolina (1856), Gustav (1859), Paulin (1860), Emilia (1861), Samuel (1862), Karl Friedrich (1863), Aurelia Juditha (1864), Juditha Hermin (1865), Emma (1866), ein totgeborenes Söhnlein (1867), Sidonia (1868), Ludwig ((1870), Ernest Julius (1873), Samuel (1874) und Ludwig (1876) zur Welt; die meisten von ihnen verstarben allerdings im Säuglings- bzw. Kleinkindalter. Den *bábsütő* Huszár Lajos, dessen Geschäftsschild wir eingangs erwähnt haben, können wir mit dem letztgeborenen Sohne Samuels ermitteln. Ludwig (Lajos) betrieb nach seinem Vater das Lebzeltergewerbe in Lutzmannsburg, er erbaute zu Beginn des 20. Jahrhunderts — wahrscheinlich nach dem Großbrand des Jahre 1913, dem ein Großteil des Marktes zum Opfer gefallen war — ein stattliches neues Haus (heute: Hauptstraße Nr. 154), dessen reiche neoklassizistische Fassadengestaltung es deutlich von den umliegenden Bauernhäusern abhob; nach seinem Tode wurde das Haus an die Bauernfamilie Prickler verkauft.

20 Protokoll des Lutzmannsburger Bauern und Fuhrwerkers Matthias Prickler 1836—1848, Burgenländisches Landesmuseum, Archiv Nr. 320.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der älteste Bruder Ludwigs, **Karl Friedrich Huszár**, betrieb gleichfalls das Lebzelter- und Wachszieher-Gewerbe in Lutzmannsburg, in Verbindung mit einer Gastwirtschaft, auf dem Hause Neustiftgasse Nr. 1, das heute im Besitze der Familie Artner ist. Karl Friedrich, der ebenso wie sein Bruder in der nationalistischen Ära Ungarns seinen Vornamen magyarisierte und sich Frigyes nannte, war der letzte Lebzelter seiner Familie im Markte[21]. Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, aber noch vor dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich (1919 oder 1920) verkaufte er sein Gewerbe an den aus Lövő (Schützen) in Komitat Ödenburg stammenden Lebzelter und Wachszieher **Josef Kolics**. Dieser übte das Gewerbe zunächst im Huszár'schen Hause aus, die Werkstatt befand sich dort, wo später der Bäckerladen Artner stand, die Wohnung befand sich in den hinteren Räumlichkeiten des Hauses. Später übersiedelte Kolics mit seinem Betrieb in das Haus der Frau Tánczos auf der Hauptstraße, gegenüber der ehemaligen Huszár-Ludwig'schen Lebzelterei gelegen, ehe er sich 1936 ein eigenes Wohnhaus in der Breitengasse Nr. 20 erbaute. Nach dem Ableben von Kolics (1952) — sein einziges Kind Elisabeth (Bözsi) hatte den Lutzmannsburger Kaufmann Wilhelm Kaintz geehelicht — wurde der Betrieb eingestellt; damit fand die ehrwürdige mehrhundertjährige Lebzelter- und Wachszieher-Tradition von Lutzmannsburg ein vorläufiges Ende. Noch zu Lebzeiten von Josef Kolics war eine Sammlung von Holzmodeln des Betriebes in das Landesmuseum nach Eisenstadt gekommen, restliche Stücke, Handwerksgerät, das Geschäftsschild u. a. gelangten in die Sammlung des bekannten Rundfunkmoderators und Schriftstellers Wolf Neuber, der sie in seinem Haus in Kaltenleutgeben (Wienerwald) zur Aufstellung brachte[22].

Reihenfolge der Lutzmannsburger Lebzeltermeister:

Lebzelter Wolf 1569 (?)
Lebzelter Jakob 1569 (?)
Christian 1685
Johannes vor 1716 (?)
Christoph Wenceslaus Wallner 1721—1734 (?)
Jakob Giefing 1746—1750
Anton Hillmer 1750—1764
Josef Schaden 1764—1797
Anton Paseker 1798
Martin Adrian 1798—1802/3
Michael Gruber ca. 1802/3—1818

21 Frdl. Mitteilung von Frau Elisabeth Kaintz, Lutzmannsburg, und von Herrn Karl Schrodt, Wien (dessen Taufpate Huszár Frigyes gewesen ist), denen ich hiefür danke.
22 Lt. Mitteilung von Frau Kaintz, Lutzmannsburg, und Herrn Neuber, Wien.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Johann Karner 1818—1840
Samuel Karner 1840—1856
Samuel Huszár 1856 — nach 1883
Ludwig Huszár ? — ca. 1918
Karl Friedrich Huszár ? — ca. 1919/1920
Josef Kolics 1919/20 — 1952

---

Anni Pirch

Wendest du ab
dein Gesicht,
wenn der siebente Schöpfungstag
wiederkehrt
und du
zerstörte Gärten schaust,
die nach dir rufen,
neu zu beginnen
mit dem ersten Tag — — ?

„Blumen unter dem Schnee",
Verlag Nentwich, Eisenstadt 1981

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Prickler Harald

Artikel/Article: Die Lebzelter von Lutzmannsburg 71-79